

STADTFRIEDHOF TÜBINGEN

Der Tübinger Stadtfriedhof wurde im Jahr 1829 auf den Spitaläckern weit außerhalb der Stadtmauern angelegt. Er ersetzte einen zu klein gewordenen Gottesacker am Stadtrand. Die Planungen des Oberamtsarztes Gotthold Uhland, Onkel des später hier beigesetzten Dichters Ludwig Uhland, sahen neben der hygienischen Entfernung zur Stadt auch regelmäßig angelegte Grabfelder und ein gutes Wegenetz vor. Außerdem sollten Bäume, wohlriechende Sträucher und schmückende Blumen wachsen. Der erste Bestattete war ein Schmied namens Engelfried. Sein Name verlieh dem Ort die Bezeichnung ‚Engelfrieds Hof‘. Bis der Friedhof zu seiner heutigen parkähnlichen Gestaltung fand, dauerte es allerdings: Als der Dichter Friedrich Hölderlin hier 1843 beigesetzt wurde, wuchsen zwischen den Gräbern noch Obstbäume und Viehfutterpflanzen. Erst ein Verschönerungsverein sorgte für ein verbessertes Erscheinungsbild.

Der Friedhof umfasste zunächst die heutigen Felder A-K. Nach 20 Jahren wurde er erstmals erweitert, dann wieder 1872 und 1920, bis er ca. 3 Hektar maß und das Gelände keine weitere Ausdehnung mehr zuließ. Deshalb wurde knapp 100 Jahre nach seiner Einrichtung über die Anlage eines neuen Friedhofs diskutiert.

261 Gefallene des Ersten Weltkriegs hatten im Feld S noch die letzte Ruhe gefunden. Die Toten des Zweiten Weltkriegs wurden aus Platzmangel auf dem Galgenberg beigesetzt. 1950 wurde dort offiziell der Bergfriedhof eröffnet und zu Tübingens Hauptbestattungsort. 1968 beschloss der Gemeinderat, den Stadtfriedhof aufzugeben. Dies hätte den Verlust vieler bemerkenswerter Gräber zur Folge gehabt. Im Jahr 2000 entwickelte man ein Konzept zur planvollen Weiternutzung. Unter bestimmten Umständen werden Grabstellen nun wieder zur Neubelegung vergeben. Ein prominentes Beispiel dafür ist die Beisetzung des Rhetorikprofessors Walter Jens.

Viele alte Gräber auf dem Stadtteilfriedhof zeugen davon, dass Tübingen immer mit und von seiner Universität gelebt hat. 1987 zählte man 174 Professoren, 12 Bibliothekare, 30 Buchhändler, dazu auch 112 Pfarrer, gut 60 Juristen, 82 Postangestellte, 13 Fotografen und 42 Gastwirte. Die Grabsteine sind, im Geist des Pietismus, überwiegend schlicht gestaltet. Das Gräberfeld X nutzte von 1849-1963 das Anatomische Institut der Universität als Begräbnisplatz für die Körper, die der medizinischen Lehre und Forschung gedient hatten. Zwischen 1933 und 1945 waren darunter auch Hunderte Opfer des Nationalsozialismus. Heute ist die Gesamtanlage des Tübinger Stadtteilfriedhofs ein Kulturdenkmal. (Autorin: Daniela Übelhör)

DAS PROJEKT

Friedhöfe erzählen Geschichte. Sie berichten von Menschen unserer vergangenen und gegenwärtigen Kultur. Sie verknüpfen große und kleine Geschichten mit regionalen und überregionalen Bezügen. Um das unter Marmor und Granit verborgene Wissen zu erschließen, sind meist aufwendige Recherchen in Bibliotheken und Archiven notwendig. Dieses Wissen wird nun für den Friedhofsbesucher mit der App Wo sie ruhen auf einfache Weise zugänglich. Ein Audioguide auf dem Smartphone navigiert den Besucher zu ausgewählten Grabmalen. Der Spaziergang über den Friedhof wird zur Reise durch die Geschichte.

Auf 50 Friedhöfen in Deutschland werden über 1.400 historisch bedeutende Persönlichkeiten und ihre letzte Ruhestätte mittels kurzer Hörbeiträge, Texten und Fotos vorgestellt. Der Schauspieler Hans-Jürgen Schatz spricht die von über 60 Autoren verfassten Beiträge. Sie beleuchten neben den persönlichen Lebensläufen der Verstorbenen auch die architekturengeschichtliche und kunsthistorische Bedeutung einzelner Grabanlagen. Die Podcasts, Bilder und Karten der einzelnen Friedhöfe können auch ohne Smartphone über die Webseite www.wo-sie-ruhen.de mit einem Desktop-Rechner oder Laptop abgerufen werden.



STADTFRIEDHOF TÜBINGEN

WO SIE RUHEN: BERÜHMTE GRABSTÄTTEN AUF HISTORISCHEN FRIEDHÖFEN IN DEUTSCHLAND



ADRESSE

Stadtteilfriedhof Tübingen
Gmelinstraße 20
72076 Tübingen

www.wo-sie-ruhen.de



GEFÖRDERT AUS MITTELN:



IMPRESSUM

Projektträger:
Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg, Berlin (Ausgabe 2022)

Projektsteuerung:
HORTEC, Christa Ringkamp, Berlin

Layout:
ringkamp kommunikationsdesign, Hannover

1. Paul Achatius Pfizer
2. Jacob Conrad Schweickhardt
3. Carlo Schmid
4. Kurt-Georg Kiesinger
5. Georg Friedrich Zundel
6. Adolf Schlatter
7. Johann Autenrieth
8. Josefine Köstlin
9. Ludwig Spiro
10. Hugo von Mohl
11. Eduard Spranger
12. Friedrich Hölderlin
13. Friedrich Silcher
14. Georg Dehio
15. Lothar Meyer
16. Pauline Krone
17. Ludwig Uhland
18. Paul Sinner
19. Johann Gottfried Schuncke d. J.
20. Isolde Kurz, Marie Kurz
21. Hermann Kurz
22. Anna Schieber
23. Woldemar Graf von Uexküll-Gyllenband
24. Gustav von Schönberg
25. Eugen Nägele
26. Victor von Bruns
27. Ottilie Wildermuth
28. Bernhard Kugler
29. Ferdinand Kittel
30. Hans Küng
31. Walter Jens
32. Inge Jens
33. Enno Littmann
34. Hugo Wieland
35. Hermann Fischer
36. Friedrich August von Quenstedt

